

Thomas Schumacher

Der heilige Nikolaus Bischof von Myra

Annäherungen aus Geschichte,
Legenden und Theologie

PNEUMA  VERLAG

Thomas Schumacher

Der heilige Nikolaus Bischof von Myra

Annäherungen aus Geschichte, Legenden und Theologie

Umschlagbild: Ikone des Heiligen Nikolaus, Ausschnitt (bearbeitet)
aus: Der heilige Nikolaus umgeben von Christus und zehn Heiligen
10. Jhd., Katharinenkloster

Bibliographische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten – All rights reserved
Hergestellt in der Europäischen Union – Printed in EU
© Pneuma Verlag – München 2018
ISBN 978-3-942013-46-8 (Print)
ISBN 978-3-942013-47-5 (ebook)

www.pneuma-verlag.de

Inhalt

Einleitung	7
Kapitel 1	
Anfänge der Nikolaus-Verehrung	13
historisch nicht greifbar, aber wirklich	13
Verehrung zielt auf historisch reale Person	17
Nikolaus ist der exemplarische Heilige	22
Kapitel 2	
»Prāxis de stratelatis« – Die Erzählung von der Rettung der drei Offiziere [»Stratelatenwunder«]	27
»Prāxis« – Tat – Großtat Gottes	27
Hinweise auf die Zeit Justinian I.	28
Rückbezug auf Konstantin als idealen christlichen Kaiser	31
Entstehungszeit der Erzählung und Rückbezüge	34
Überlieferung der Erzählung	37
Der Text der Erzählung	39
Kapitel 3	
Ausbreitung der Nikolaus-Verehrung bis zum Bilderstreit	50
Myra – Lykien – Konstantinopel	50
frühe Nikolaus-Verehrung in Italien	52
Bilderstreit	54
Durchbruch der Nikolaus-Verehrung im 9. Jhd.	67
Kapitel 4	
»Vita per Michaelēm« – Vita im Kontext des Bilderstreits	72
Nikolaus-Vita als neuartige literarische Komposition	72
Die Wahrheit der Nikolaus-Vita	73
Entstehung und Überlieferung	76

Inhalte der »Vita per Michaellem«	79
»Präxis« von den drei Töchtern (n.10-17)	84
»Präxis« von der Rettung der Seeleute (n.34-36)	88
»Präxis« von den Kornschiffen (n.37-39)	90

Kapitel 5

Weitere Nikolaus-Überlieferungen und Fortgang der Verehrung	92
Methodius ad Theodorum	92
Enkomion Methodii	94
Synaxarienvita	96
Vita compilata	97
Vita des Symeon Metaphrastes	101
Weitere Textstücke zur Vita	104

Kapitel 6

Ausbreitung der Nikolaus-Verehrung auch im Abendland	105
Südditalien	105
Ausbreitung der Nikolaus-Verehrung auf dem Weg literarischer Zeugnisse nach Norden	110
Nikolaus im kirchlichen Leben in Mitteleuropa	112
Beförderung der Nikolaus-Verehrung seit der Translation der vermeintlichen Reliquien nach Bari	115

Kapitel 7

Bildhafte Darstellungen des heiligen Nikolaus	120
Ikonendarstellungen	120
Handschriften, Glasfenster und Malerei	125
Ausblick: Spätere Entwicklungen	129
Literaturhinweise	136

Einleitung

Kaum ein Heiliger erfreute sich durch die Jahrhunderte einer größeren Popularität und Verehrung als der heilige Nikolaus. Wer aber ist Nikolaus eigentlich gewesen?

Die Spurensuche in der Antike trifft auf eine zu Beginn des 6. Jhd. in der Provinz Lykien in Kleinasien sowie in Konstantinopel bestehende Heiligenverehrung sowie auf eine bedeutende Legende, in der diese Verehrung zum Ausdruck kam und die zur Ausbreitung der Nikolaus-Verehrung wesentlich beigetragen hat. Etwas historisch Belastbares aber lässt sich über das Leben des Nikolaus nicht ausmachen: keine Daten, keine Fakten, keine großen Taten, kein Lebenslauf.

Dass Nikolaus aber kein fiktiver Heiliger gewesen ist, sondern dass dieser Mann tatsächlich gelebt hat, zeigt sich insbesondere daran, dass man sein Grab bewahrte und verehrte. Nicht bestimmte besondere biographische Taten sind es also gewesen, darin besteht ein Unterschied zu anderen Heiligen, die Nikolaus als irdischer Mensch vollbracht hätte und für die man ihn verehren würde; nicht besondere Tugenden oder ein heroischer asketischer Kampf wie bei den Mönchsheiligen. Daher kam seiner irdischen Vita keine Bedeutung zu. Besondere Charakteristika in Person oder Biographie oder Schwerpunkte seines irdischen Handelns spielten bei der Entstehung der Nikolaus-Verehrung zumindest keine derart wichtige Rolle, dass man diese überliefert hätte. Die tatsächliche Vita des Nikolaus blieb somit verborgen.

Wichtig für die Hochschätzung des Nikolaus war vielmehr etwas anderes: In der Kirche hatte sich der Glaube Bahn gebrochen, dass die Märtyrer, die mit Christus gleich

geworden sind im Tod und die mit ihm nun bei Gott im Himmel verherrlicht sind, dass diese ihren Brüdern und Schwestern auf Erden weiterhin verbunden sind und deren Anliegen fürbittend vor Gott tragen. Bald nach dem Ende der Christenverfolgungen weitete sich der Kreis jener verehrten Heiligen und man bezog u.a. Asketen darin ein, die analog zum blutigen Martyrium zeit ihres Lebens im Kampf gegen die Versuchungen widerstanden haben. Es waren Gestalten wie der Mönch Antonius, aber auch andere Typen wie Martin von Tour, die man als bei Gott Vollendete ansah. Vermehrt wurden zudem Bischöfe als die Nachfolger der Apostel diesem verehrten Kreis der Heiligen zugerechnet. Im Kontext der Christianisierung Lykiens und der Abgrenzung gegen heidnische Götter und Kulte ist de facto auch Nikolaus die Verehrung eines Heiligen zugewachsen.

Warum? Vermutlich hatte es im Leben des Nikolaus als Bischof von Myra wohl Ansätze dafür gegeben, dass die Menschen ihr Vertrauen auf den im Himmel geglaubten Nikolaus setzten und gerade durch ihn Hilfe von Gott erhofften. Möglicherweise hat er sich, als er Bischof war, für unschuldig Verurteilte eingesetzt und sie vor dem Henker bewahrt – die Nikolaus-Legende baut auf dieses Grundmotiv zumindest auf. Ein historisches Wissen darüber steht jedoch nicht zur Verfügung.

De facto hat sich bei den Christen in Lykien der Glaube manifestiert, dass Nikolaus vom Himmel her Hilfe in aller Not erbringen könne, und dieser Glaube wurde wohl nicht enttäuscht, sondern immer weiter genährt. So hat der Prozess der Christianisierung in Lykien zugleich wie ein Katalysator gewirkt und den Namen des Nikolaus groß gemacht.

Hand in Hand ging die Nikolaus-Verehrung mit der Entstehung und Verbreitung der Nikolaus-Legende, der sog. »Präxis« von der Rettung der drei Offiziere, in deren erstem Teil erzählt wird, wie drei weitere unschuldig Verurteilte durch das Eingreifen des Nikolaus vor dem Tode be-

wahrt wurden. Eine mögliche historische Wurzel im Leben des Nikolaus für die Entstehung dieser Legende muss dahingestellt bleiben.

Ein weiteres Element aber ist in der Legende dargestellt, das sich für die Etablierung der Nikolaus-Verehrung als wesentlich erwiesen hat: In der Legende kam über den Aspekt der Rettung hinaus vor allem auch die Auffassung zum Ausdruck, dass Nikolaus bereits auf Erden einen verklärten Leib entsprechend dem himmlischen Vollendungsleib gehabt haben müsse, weil er nur so dem Kaiser und anderen fernab im Traum habe erscheinen können.

Insbesondere war es die Vorstellung von einer gewissen Einheit himmlischer und irdischer Existenz zugleich, welche aus der damaligen Sicht die Besonderheit der Nikolaus-Verehrung im Unterschied zu anderen Heiligengestalten ausmachte. Nikolaus wurde zu einem »Über-Heiligen«.

Insofern hat die Erzählung von der »Praxis« das Wesen der Nikolaus-Verehrung auf den Punkt gebracht, dass nämlich Nikolaus noch auf Erden lebend bereits ein himmlischer Mensch, ein Verklärter gewesen, sein irdisches Leben von der himmlischen Verklärung durchdrungen gewesen sei. Seine himmlische und seine irdische Existenz sind in der Nikolaus-Verehrung voneinander nicht zu trennen. Man verehrte Nikolaus als einen himmlischen Heiligen, der weiterhin auf Erden wirkte, während dessen früheres irdisches Leben bereits vom himmlischen durchdrungen war. Dieser Grundzug blieb für die Nikolaus-Verehrung prägend.

Nikolaus galt also als Himmelsbürger und Erdenbürger gleichermaßen. Darum war niemand besser disponiert als er, um sich in der Not an ihn zu wenden und durch ihn Hilfe von Gott zu erfahren. So wurde Nikolaus als Heiliger überaus populär.

Im Bilderstreit (726-843) stand der heilige Nikolaus mit an vorderster Front auf Seiten einflussreicher Bilderfreunde. Im Kern ging es beim Bilderstreit keineswegs nur darum,

einen ausufernden Bilderkult, der regional abergläubische und magische Züge angenommen hatte, zu bekämpfen. Vielmehr ging es einmal mehr um die »hypostatische Union« Jesu Christi d.h. sein Menschsein und Gottsein zugleich. Insofern stellte der Bilderstreit die wohl letzte große Kontroverse in der Alten Kirche dar. Daher wurde der Bilderstreit nicht nur sehr heftig geführt, sondern er war für die Kirche insgesamt von überaus großer Bedeutung.

Wichtige Personen auf Seiten der Bilderfreunde hatten sich als große Verehrer des heiligen Nikolaus hervorgetan. Darunter ist u.a. Methodius I., der in der zweiten Welle des Bildersturms unter Leon V. 821 als Bilderfreund verhaftet wurde. Als späterer Patriarch von Konstantinopel führte er das Ende des Bilderstreits mit herbei.

Der ikononfreundliche Ausgang des Bilderstreits bestätigte die anschaulichen Ausdrucksformen religiöser Heiligenverehrung und verhalf diesen zu weiterer Blüte. Der Name »Nikolaus« stand programmatisch und sogar buchstäblich für den »Sieg des Volkes«: gr. »níkē – Sieg«; »laós – Volk«. Der Ausgang des Bilderstreits zugunsten der Ikonen und der im Volk populären Heiligenverehrung bedeutete zugleich einen umfassenden Durchbruch für die Verbreitung der Nikolaus-Verehrung. Diese hat sich im 9. Jhd. im gesamten christlichen Osten sowie in den byzantinisch kultivierten Gebieten des Westens auf breiter Front etabliert.

Analog zu den Ikonen-Bildern wurde Nikolaus nun auch in narrativen und poetischen Ausdrucksformen anschaulich dargestellt. Diverse Erzählungen über seine Wundertaten wurden in umfassendere Vita-Erzählungen hinein integriert. Sukzessive kam es zu Erweiterungen der Nikolaus-Viten, dies betraf auch die Vorstellung von Nikolaus. So ging um 900 u.a. der Aspekt des Bekenntertums in die Vita-Erzählungen ein, Nikolaus sei in den Christenverfolgungen inhaftiert worden. Auch der Aspekt der Rechtgläubigkeit wurde nun unterstrichen und illustriert: Nikolaus habe am Konzil von

Nikaia teilgenommen und sei der Gegenpart zu Arius gewesen.

Eine zusätzliche Erweiterung der Nikolaus-Vita ergab sich aus der Assimilation der Vita eines gewissen Nikolaus vom Sionskloster in die Nikolaus-Vita hinein. Auf diese Weise wurden nicht nur Erzählungen zu Kindheit und Jugendzeit integriert, sondern die Nikolaus-Vita erhielt jetzt einen eher biographischen Charakter. Die Vita des heiligen Nikolaus erschien fortan wie die narrative Erzählung der biographischen Lebensgeschichte eines großen Heiligen.

Durch die Aufnahme des Heiligen Nikolaus in Sammlungen von Heiligen-Viten und wegen seines liturgischen Gedenktags wurde dieser auch im Westen, außerhalb der byzantinischen Gebiete, bis hin nach Mitteleuropa zunehmend bekannt. Vermehrt wurden Kirchen zu Ehren des heiligen Nikolaus gestiftet.

Aber erst mit der Übertragung der (unechten?) Nikolaus-Reliquien nach Bari im Jahr 1087 wurde eine Dynamik freigesetzt, die der Nikolaus-Verehrung auch in der tatsächlichen religiösen Praxis breiter Bevölkerungsschichten in Mitteleuropa zum Durchbruch verhalf. Jerusalem-Pilger, Kreuzritter und Handelsreisende trugen zusätzlich zur Verbreitung der Nikolaus-Verehrung in Mitteleuropa bei.

Bis zum Ende des Mittelalters sind mehr als 2.000 Kirchen, Kapellen u.ä. zu Ehren des heiligen Nikolaus in Westeuropa errichtet worden. Nikolaus kam eine nicht unerhebliche Rolle im religiösen Leben zu sowie in der christlichen Kultur. So entstanden Bräuche wie das Kinderbischofsspiel oder die Gabe von Geschenken.

Die Reformation und die Aufklärung setzten jedoch eine gegenläufige Bewegung in Gang. Die reformatorischen Kirchen tilgten mit jeder Form von Heiligenverehrung auch den heiligen Nikolaus. Die Gegenreformation setzte den Fokus auf moderne Heilige wie Ignatius von Loyola, die den aktuellen Gegebenheiten näherstanden. Die Aufklärung

führte zur Pädagogisierung des Nikolaus und machte ihn zum Vollstrecker für Lohn und Strafe für brave und böse Kinder. Fortschreitende Profanisierung und Säkularisierung wandelten die verbliebene Kulturgestalt des Nikolaus und näherte diese an Sagengestalten an wie Zwerge oder Väterchen Frost. Und schließlich wurde im Zusammenhang mit der modernen Produktwerbung von Coca Cola aus Nikolaus bzw. Santa Claus per Abbild der Weihnachtsmann.

Ausgehend von der ersten Erzählung von der Rettung der drei Offiziere hat sich die Verehrung für den heiligen Nikolaus stark verbreitet, in vielerlei Gestalt, in West und Ost, von damals bis heute. Weil auf dieser langen Wegstrecke allerlei Folklore um die Gestalt des heiligen Nikolaus gewachsen ist, lohnt sich der Gang zurück bis an die Wurzel.

Das Buch nähert sich der Gestalt des heiligen Nikolaus aus mehreren Perspektiven: von der Geschichte her, über die Legenden und mit Hilfe der Theologie. Der Text skizziert die Entstehung und rasche Ausbreitung seiner Verehrung, bietet die berühmtesten Legenden aus dem 6. und 9. Jhd. in einer möglichst wörtlichen Übersetzung aus dem Original und zeichnet nach, wie sich die Nikolaus-Verehrung verbreitet hat.

Nicht zuletzt möchte das vorliegende Buch dazu beitragen, den eigentlichen, christlichen Sinn der Nikolaus-Verehrung wieder in den Blick zu rücken und so Nikolaus die Ehre zu geben sowie Gott selbst, dem der heilige Nikolaus gedient hat und als dessen Heiliger er verehrt wird.

Anfänge der Nikolaus-Verehrung

Kaum ein Heiliger erfreute sich größerer Popularität und stärkerer Verehrung als der heilige Nikolaus. Dies gilt insbesondere für die Kirchen des Ostens, in adaptierter Form zu bestimmten Zeitepochen aber auch in vielen Bereichen des Westens. Wer Nikolaus als Person aber tatsächlich gewesen ist oder was er in seinem irdischen Leben konkret Großes vollbracht haben mag, entzieht sich dem geschichtlichen Zugriff.

historisch nicht greifbar, aber wirklich

Die Person des Nikolaus ist historisch nicht zu fassen. Fassen hingegen lässt sich eine unter den Einwohnern jener kleinasiatischen Provinz Lykien bereits im 6. Jhd. weit verbreitete und tief reichende Verehrung für diesen Mann, der – so die heute vorherrschende Meinung – wohl im ausgehenden 4. oder frühen 5. Jhd. tatsächlich gelebt hat und damals Bischof von Myra gewesen ist.

Eine verbreitete Meinung, dass Nikolaus bereits früher, nämlich zur Zeit des Kaisers Konstantin Bischof von Myra gewesen sein soll, beruht insbesondere auf einer Legende. Die sog. »Präxis« von der Rettung der drei Offiziere, die grundlegende aller Nikolaus-Legenden, erzählt von einer nächtlichen Erscheinung des Nikolaus vor Kaiser Konstantin zwecks Freilassung von drei inhaftierten Offizieren. Aufgrund der immensen Bedeutung dieser »Präxis«-Erzählung für die Entwicklung der Nikolaus-Verehrung und ihrer

weiten Verbreitung etablierte sich die Meinung, dass Nikolaus wohl zu Zeiten Kaiser Konstantins als Bischof von Myra gelebt haben mag, was in allen später entstandenen Vita-Erzählungen seinen Niederschlag gefunden hat. Allerdings handelt es sich bei der »Praxis« nicht um ein auch nur ansatzweise historisch zu verstehendes Zeugnis, wie unten in Kapitel 2 deutlich wird, auch wenn zahlreiche Fakten und geschichtlich-gesellschaftliche Realitäten in der Ausformung des Textes ihren Niederschlag gefunden haben. Insofern lässt sich keine historisch belastbare Einordnung der Person des Nikolaus auf die Erzählung selbst begründen. Die Verortung der Legende im Umfeld von Kaiser Konstantin dürfte wohl am ehesten in dessen Bedeutung für den Übergang des Römischen Reiches zum Christentum begründet sein, was diesen in den folgenden Jahrhunderten wie einen christlichen Kaiser *par excellence* erscheinen ließ.

Unter den Teilnehmern am ersten ökumenischen Konzil von Nikaia im Jahr 325, das Konstantin einberufen ließ, ist auf vielen Teilnehmerlisten kein Bischof Nikolaus von Myra belegt. Einziger Teilnehmer aus Lykien war demnach vielmehr Bischof Eudemos von Patara.¹

Erst in einigen später entstandenen Texten wie z.B. im Enkomion (Festrede) des Niketas, Bischof von Dadybra in Paphlagonien, aus dem 9. Jhd. wird die Konzilsteilnahme des Nikolaus behauptet und Nikolaus als Bekenner gegen Arius stilisiert.² In der kurz zuvor entstandenen ältesten Lebensbeschreibung, der *Vita per Michaellem*, wurde der Aspekt der Rechtgläubigkeit des hl. Nikolaus eigens unterstrichen, der mit der Arius-Anekdote korrespondiert.³ Das einer Vita-Erzählung ähnliche Enkomion des Methodius betrachtete Myra dank des hl. Nikolaus vom Arianismus verschont.⁴ So lag es nahe, den hl. Nikolaus zum Gegenspieler des Arius zu stilisieren. Dementsprechend dürfte sein Name auf einigen Teilnehmerlisten des Konzils von Nikaia hinzugefügt worden sein, nämlich auf zwei griechischen

und auf einer arabischen, wie man auch andere große Heilige im Nachhinein als (fiktive) Konzilsteilnehmer von Nikaia erscheinen ließ. So ist der Name von Bischof Nikolaus auch in der *Historia Tripartita* des Theodoros Lector [Anagnostes], verfasst vor dem Jahr 519, enthalten, die von insgesamt 318 Konzilsteilnehmern spricht, wobei die vorliegende Handschrift aber erst aus dem 13. Jhd. stammt.⁵

Auf diese Namensnennung stützen sich einige wenige, die das irdische Leben des heiligen Nikolaus zur Zeit Kaiser Konstantins verorten wie z.B. Gerardo Cioffari.⁶ Allerdings ist mit guten Gründen (S. 21 ff.; 27 ff.) davon auszugehen, dass Bischof Nikolaus später gelebt hat, was heute der vorherrschenden Meinung entspricht, dass er nicht am Konzil von Nikaia teilgenommen hat und dass die Erzählung von der »Präxis« in der Epoche der Regierungszeit von Kaiser Justinian I. abgefasst worden ist.

In den überlieferten koptischen, syrischen und armenischen Teilnehmerlisten von Nikaia findet sich der Name des Bischofs von Myra nicht.⁷ Dass in diesen Zeugnissen kein Bischof von Myra, weder namens Nikolaus noch einer mit anderem Namen, als Teilnehmer am Konzil von Nikaia belegt ist, schließt für sich genommen zwar noch nicht zwingend aus, ob es im Myra des Jahres 325 nicht vielleicht doch bereits einen eigenen Ortsbischof gegeben oder ob dieser Nikolaus geheißen haben könnte. Allerdings spricht vieles dafür, dass Myra erst im Kontext der Verbreitung des Christentums im Verlauf des 4. Jhd. zu einem der Bischofssitze in der Provinz Lykien geworden ist. Auch dass in den kirchengeschichtlichen Zeugnissen etwa bei Eusebios von Caesarea, einem Ratgeber Konstantins, oder bei Athanasius von Alexandria kein Beleg für einen historischen Bischof Nikolaus von Myra zu jener Zeit zu finden ist,⁸ erscheint daher nicht überraschend. Myra als Ort war im frühen 4. Jhd. einfach zu unbedeutend, um für die Geschichtsschreiber des Römischen Reiches von Belang zu sein.

Seit der Gründung der Provinz Lykien im Jahr 43 n. Chr. war die Hafenstadt Patara das führende Zentrum und der Verwaltungssitz in der Region. So verhielt es sich auch noch im frühen 4. Jhd., wenngleich Patara allmählich an Bedeutung verlor. Dementsprechend nahm Eudemos als Bischof von Patara wohl als einziger Bischof aus Lykien am Konzil von Nikaia teil. Beim I. Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 aber wird es bereits der Bischof von Myra sein, der unter den Bischöfen aus Lykien die erste Stelle einnimmt. Wie viele weitere Ortskirchen zu jener Zeit in Lykien bereits existierten, ist nicht sicher zumal in einer Phase des Umbruchs, da sich der Übergang der breiten Mehrheit des Volkes zum Christentum vollzog und parallel dazu der Aufbau von kirchlichen Strukturen analog zu den staatlichen erfolgte.

Historische Quellen belegen für eine etwas spätere Zeit, da Lykien christianisiert und die kirchlichen Strukturen etabliert waren, zu Beginn des 7. Jhd. 37 Diözesen in der Provinz Lykien bei einer Fläche von 12.500 km².⁹ Ein Vergleich mag dies verdeutlichen: Das Bistum Trier im Jahr 2018 entspricht etwa der Größe der damaligen Provinz Lykien. Das Bistum Trier besteht seit seiner Reform der Pfarreigemeinschaften 2018/20 aus 35 »Pfarreien der Zukunft«. Eine Diözese im antiken Lykien entsprach also in etwa dem Gebiet einer solchen modernen deutschen Großpfarrei, allerdings bei einer deutlich geringeren Bevölkerungsdichte als heute. Abseits der bedeutenden Metropolen ist die Vorstellung von einem Bischof in der Spätantike also eher mit einem Stadtpfarrer oder Pfarrverbandsleiter heutiger Prägung zu vergleichen. Ein historischer Nikolaus als Bischof von Myra ist dementsprechend als lokaler Hirte vorzustellen, mit nur geringer Strahlkraft über die engen lokalen Grenzen hinaus. Dass die Nikolaus-Verehrung nach seinem Tod so rasant gewachsen ist und so schnell überregionale Bedeutung erlangte, muss also einem anderen

Grund zu verdanken sein. Hier spielt die Entstehung und Verbreitung der Legende von der »Praxis« die entscheidende Rolle.

Verehrung zielt auf historisch reale Person

Die Art Verehrung als »Heiliger«, die Nikolaus schon bald nach seinem Tod zuteil wird, weitet sich im Verlauf des 4. Jhd. über den Kreis der Märtyrer hinaus. Seit dem 2. Jhd. hatte man begonnen, die Märtyrer und ihre Gräber in besonderen Ehren zu halten. Indem die Märtyrer in den Verfolgungen ihr Leben ließen, sah man darin das Ideal der Nachfolge Christi (Mt 10,38-39; Lk 9,23-24) in höchster Weise erfüllt. Damit verband sich die Gewissheit, dass die Blutzeugen, im Tod mit Christus vereint, nun auch an seiner Herrlichkeit teilhaben (Röm 6,8).

Nach dem Martyrium des Bischofs Polykarp von Smyrna im späten 2. Jhd. belegen Quellen¹⁰ aus seiner Gemeinde die Vorstellung, dass der Märtyrer im Moment seines Todes der himmlischen Herrlichkeit teilhaft wird und mit den übrigen Märtyrern und den Aposteln mit Christus vereint ist. Der Todestag gilt in diesem Sinn als Geburtstag für die himmlische Ewigkeit. Auch die Apostel, die zu jener Zeit neu in den Blick geraten sind als historische Bezugspunkte für die Wahrheit des Evangeliums und an die das Bischofsamt anschließt,¹¹ wurden nun in gleicher Weise als Märtyrer verehrt.¹² Dies galt sogar für den Apostel Johannes. Die christliche Verehrung für die Märtyrer steht unterhalb der Anbetung für Christus, steht aber in deren Kontext und bleibt auf diese bezogen: Christus »beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Den Märtyrern aber erweisen wir als Schülern und Nachahmern des Herrn gebührende Liebe wegen ihrer unübertrefflichen Zuneigung zu ihrem König und Lehrer.

Möchten doch auch wir ihre Genossen und Mitschüler werden! «¹³

Das Verständnis vom Martyrium korrespondierte in gewisser Weise mit der jüdischen Vorstellung, dass die Blutzeugen aus der makkabäischen Verfolgung als Freunde Gottes angesehen werden und bei Gott fürbittend eintreten (2 Makk 15,12-14). Der Gedanke des Patronats – und zwar analog zum Römischen Recht – für die noch auf Erden Lebenden und im Sinne der Fürbitte bei Gott gewann auch in der christlichen Heiligenverehrung an Bedeutung. Hinter dieser Praxis stand das Vertrauen, dass jene, die bei Gott vollendet sind, dem Schicksal der Welt und jener, die auf ihr leben, verbunden bleiben, sich deren Anliegen wohlwollend zueigen machen und in ihre Liebe zu Gott und in ihr Leben mit Gott mit hineinnehmen. Wer vor Gott steht und ihm nahe ist, kann ihm seine Anliegen sowie all jene, die ihm angetragen werden, fürbittend vorbringen und so zweitursächlich an Gottes gutem Werk gleichsam mitwirken. Ein Graffiti vom 9. August 260 in den Katakomben von San Sebastiano in Rom zeigt die Verbreitung dieser Haltung des Vertrauens und der Verbundenheit mit den bei Gott vollendeten »Heiligen« im Volk: »Petrus und Paulus, betet für Nativus in der Ewigkeit.«¹⁴

In die Hochschätzung für die Märtyrer sind auch ihre Gebeine einbezogen, an denen sich einst das Martyrium vollzog. In Smyrna versammelte sich die Gemeinde fortan am Todestag des Polykarp an seinem Grab, um seines Martyriums und der elf übrigen Märtyrer von Smyrna zu gedenken, dabei die Texte als Zeugnis darüber zu verlesen und das rituelle Totenmahl zu halten. Mit dieser Bindung an die Grabstätte knüpfte der frühe Märtyrerkult auch an die antike Praxis der Totenverehrung an.¹⁵

Mit den Verfolgungen unter Diocletian und Galerius in den Jahren 303 bis 311, den heftigsten in der Reihe der Christenverfolgungen im Römischen Reich, nahm die Ver-

breitung des christlichen Märtyrerkults zu, da zahlreiche Gemeinden nun selbst betroffen waren und erstmals Märtyrer aus ihren eigenen Reihen zu beklagen hatten.

Nach dem Ende der Verfolgungen wurde mit dem raschen Übergang von heidnischen Kulturen zum Christentum im Römischen Reich die Märtyrerverehrung zu einem Teil des allgemeinen und öffentlichen Kultes, die zudem von Kaiser Konstantin selbst gefördert wurde.¹⁶ Die Märtyrerverehrung erlangte eine derart hohe Bedeutung im kirchlichen Leben, dass sich im Verlauf des 4. Jhd. mehrere regionale Synoden mit dieser Frage befassten.¹⁷

Grabstätten der Märtyrer und Kirchenbauten gerieten in ein wechselseitiges Verhältnis. Bedeutende Märtyrergäber wurden mit einer Basilika überbaut. So wurde etwa Alt-St. Peter 324 über dem vermuteten Petrusgrab errichtet. In Kirchenbauten abseits von einem Märtyrergab wurden Reliquien von Märtyrern übertragen. Die öffentliche Verehrung der Märtyrer geriet zu einem Kennzeichen für den Übergang vom Heidentum zum Christentum, zuweilen mit einem anti-heidnischen Impuls. Mit einer derartigen Stoßrichtung dürfte auch die rasche Verbreitung der Nikolausverehrung im Zusammenhang mit der Christianisierung Lykiens in Verbindung stehen.

Mit dem Ende der Verfolgungen und der Etablierung des Märtyrerkults in der gesamten Kirche weitete sich der Kreis der verehrungswürdigen Heiligen, die man mit Christus vollendet glaubte und mit denen man sich verbunden wusste. Ansätze für eine erweiterte Auslegung des Märtyrerbegriffs finden sich bereits bei Cyprian von Karthago in der Verfolgungszeit des Decius. Wer von den inhaftierten Gläubigen noch vor der Hinrichtung im Gefängnis eines natürlichen Todes starb, galt als den Märtyrern gleich; ihr Leichnam sollte analog behandelt, ihr Todesdatum dokumentiert werden.¹⁸

Auch wer in den Verfolgungen standhaft blieb, ohne sein Blut zu vergießen, konnte vereinzelt als Bekenner (confessor) verehrt werden. Im Westen erlangten Bischof Pontianus von Rom sowie Hippolyt, die 235 in das Exil geschickt wurden, hohe Wertschätzung. Im Osten wurde Bischof Gregor der Wundertäter († um 270) als einer der ersten Bekenner verehrt, ohne Märtyrer zu sein. Auch Verbannte, die im Exil den Tod fanden, oder etwa Bischöfe, die während der arianischen Auseinandersetzungen verbannt wurden, wurden als Märtyrer oder Bekenner bezeichnet.

Das Leben unter den permanenten Abtötungen der Askese konnte analog zum blutigen Martyrium als eine Art permanentes Martyrium gelten. Im Osten erlangte der Einsiedlermönch Antonius († 356) große Verehrung. Er wurde zum Inbegriff und Vorbild für ein monastisches, asketisches Leben, da er auf asketische Weise den Kampf des Lebens in den Versuchungen der Wüste bestanden hatte. Auch Hilariion von Palästina († 371) oder Basilius von Caesarea († 379) erlangten eine Verehrung als Asketen. Ähnliches galt für ein konsequent jungfräulich geführtes Leben. Asketen und Jungfrauen, die dem Ideal eines engelgleichen Lebens entsprachen, markierten einen neuen Typus verehrungswürdiger Heiliger, die um ihrer entschlossenen Lebensführung in der Nachfolge Christi willen sicher als bei Christus verherrlicht geglaubt wurden, wie dies zuvor schon für die Märtyrer angenommen wurde. Johannes Chrysostomos predigte dieses Ideal christlicher Lebensführung für jedermann: »Tötet euren Leib ab und kreuzigt ihn, und so werdet auch ihr die Krone der Märtyrer empfangen.«¹⁹

Im Westen zählte der hl. Martin von Tour (316/17-397) zu den ersten nicht-Märtyrern, die im Volk als Heilige verehrt wurden. Eine Erweiterung des Verständnisses vom Martyrium wurde u.a. durch Damasus I. (um 305-384) unterstützt, während dessen Pontifikat als Bischof von Rom (366-384) sich die Auffindung und Verehrung einiger Heiligengräber

ereigneten. So konnten auch Bischöfe als Heilige verehrt werden.²⁰ Diesen wurde seit Ende des 4. Jhd. im Westen zuweilen das Attribut »sanctus« zugeschrieben, welches auf die Erhabenheit des Amtes, nicht auf die Heiligkeit der Person im engeren Sinn abzielte. In der Folge wurden im 7. Jhd. bei der Zusammenstellung von Martyrologien vereinzelt auch Bischofslisten mit aufgenommen, da man die betreffenden Bischöfe irrtümlich für verehrte Heilige hielt.²¹

Obwohl der Ort des Grabes des Antonius zunächst nicht bekannt war, wurde doch im Jahr 561 »sein« Grab wieder aufgefunden und eröffnet; die ihm zugeschriebenen Reliquien wurden nach Alexandria und nach Konstantinopel überführt. Analog verhielt es sich auch mit der Verehrung und den Reliquien des Nikolaus. Nikolaus war einer jener frühen nicht-Märtyrer, dem im Kontext der Christianisierung Lykiens und der Abgrenzung gegen heidnische Götter und Kulte als Bischof die Verehrung eines Heiligen zuge wachsen ist.

Nikolaus ist nach seinem Tod offenbar auf einer christlichen Grabstätte unmittelbar außerhalb des Ortes südlich von Myra bestattet worden, an der Straße von Myra nach Andriake gelegen, was sowohl plausibel ist als auch durch die spätere Verehrung erhärtet wird. Wenn auch sein Leben sich dem späteren Zugriff entzieht, so macht sich doch schon bald nach seinem Tod eine gläubige Heiligenverehrung an der Person des Nikolaus fest. Das Grab des verehrten Nikolaus wurde alsbald mit einer Kirche überbaut, die in den diversen Erzählungen und Viten als Martyrion (Grabeskirche) bezeichnet wird. Dieses Martyrion wurde durch ein Erdbeben im Jahr 529 stark beschädigt, was schließlich zum Neubau einer dreischiffigen Basilika führte, welche im 8 Jhd. zerstört und wiedererrichtet wurde; diese wiederum wurde durch die Araber 1034 beschädigt. Seit 1985 führten archäologische Ausgrabungen nahe der Apsis der Basilika

zur Entdeckung zertrümmerter Bodenplatten, unter denen Spuren von Öl sowie Rohre aufgefunden wurden.

Erst im Jahr 2017 wurden unterhalb der Basilika aus dem 6. Jhd. in einer tiefgelegenen Schicht, bei der es sich wohl um das ursprüngliche Martyrion handelt, durch elektromagnetische Vermessungen per Radar Hohlräume auffindig gemacht, die offenbar einen noch unberührten Schrein enthalten. Um diesen zu erreichen und die Gebeine zu datieren, müssen zunächst die Bodenmosaike konserviert und entfernt werden. Die Archäologen halten es jedoch für wahrscheinlich, an dieser Stelle tatsächlich das ursprünglich verehrte Nikolausgrab noch ungeöffnet zu finden.²² Die 1087 nach Bari gelangten Gebeine (S. 115) wären damit endgültig als Fälschung entlarvt.

Die sich ausbreitende Verehrung des Nikolaus, auch wenn sich diese ab einem gewissen Punkt verselbständigt hat, machte sich also keineswegs an einer nur legendarisch-fiktiven Heiligengestalt fest, sondern bezog sich zumindest grundsätzlich und rückblickend auf einen historischen Menschen, dessen Grab unmittelbar vor der Stadt Myra als Verehrungsstätte bereits frühzeitig belegt ist. Was aber den Anlass dafür gegeben haben könnte, dass es ausgerechnet Nikolaus gewesen ist, dem in der Folgezeit eine solche Verehrung zugewachsen ist, was im Leben des Nikolaus hierfür einen Ansatz geboten haben könnte oder welche sonstige Erfahrung relevant gewesen sein könnte, darüber steht kein historisches Wissen zur Verfügung.

Nikolaus ist der exemplarische Heilige

Nicht eine bestimmte Episode im Leben des historischen Menschen Nikolaus, nicht bestimmte bedeutsame Werke während seines irdischen Lebens oder ein besonders asketischer oder tugendhafter Lebenswandel sind auszumachen,

warum ihm die Verehrung eines Heiligen zugewachsen ist. Es lag an dem entscheidenden Punkt, als eine solche Verehrung entstand, offenbar an der Vorstellung von Nikolaus als einem Verklärten, der zusammen mit Christus in dessen Reich beim Vater verherrlicht ist und der zugleich von dort aus jenen, die noch auf dem Weg der irdischen Pilgerschaft unterwegs sind, seine reiche Hilfe zuteil werden lässt. Insbesondere ist es die Vorstellung von einer gewissen Einheit himmlischer und irdischer Existenz zugleich, welche aus der damaligen Sicht die Besonderheit der Nikolaus-Verehrung etwa im Unterschied zu anderen Heiligengestalten ausmachte.

Seine himmlische und seine irdische Existenz sind in der Nikolaus-Verehrung voneinander nicht zu trennen. Man verehrte Nikolaus als einen himmlischen Heiligen, der weiterhin auf Erden wirkte, während dessen irdisches Leben bereits vom himmlischen durchzogen war. Dieser Grundzug blieb für die Nikolaus-Verehrung bestimmend: Dies betrifft sowohl die Anfänge der Nikolaus-Verehrung als auch ihre Blütezeit im 9. Jhd. sowie spätere Jahrhunderte. So hat der Theologe Nikolaus Kabasilas im 14. Jhd. die Vorstellung formuliert, dass Nikolaus bereits auf Erden kraft des Heiligen Geistes über einen verklärten Leib verfügt habe. Diese Vorstellung von der Einheit himmlischer und irdischer Existenz stellt genau jenen Aspekt dar, der für die Nikolaus-Verehrung, deren rasante Verbreitung und ihre große Bedeutung entscheidend gewesen ist.

Dass das irdische Leben des heiligen Nikolaus bereits vom himmlischen durchdrungen war und er nicht erst im Himmel, sondern bereits auf Erden eines verklärten Leibes von Gott gewürdigt wurde, kam insbesondere in der Erzählung von der »Präxis« zum Ausdruck. Hier ist es der noch auf Erden lebende Nikolaus, also kein Verstorbener, kein bereits vollendeter Heiliger im Himmel mit einem verklärten Leib, der mit seinem verklärten Leib nachts dem Kaiser

im entfernten Konstantinopel zu erscheinen vermag, um für die drei verhafteten Offiziere heilswirksam einzutreten. Insofern hat die Erzählung von der »Präxis« das Wesen der Nikolaus-Verehrung auf den Punkt gebracht, dass nämlich Nikolaus noch auf Erden lebend bereits ein himmlischer Mensch, ein Verklärter gewesen, sein irdisches Leben von der himmlischen Verklärung durchdrungen gewesen sei. Dabei ging die Vorstellung von der Erscheinung des noch irdischen Nikolaus vor Kaiser Konstantin noch über jene Entrückung des Philippus hinaus, der vom Heiligen Geist nach der Taufe des Kämmerers entrückt worden ist (Apg 8,39).

Nicht bestimmte besondere biographische Taten sind es also gewesen, im Unterschied zu anderen Heiligen, die Nikolaus als irdischer Mensch vollbracht hätte und für die man ihn verehren würde; nicht besondere Tugenden oder ein heroischer asketischer Kampf wie bei den Mönchsheiligen. Daher kam seiner irdischen Vita keine Bedeutung zu, besondere Charakteristika in Person oder Biographie oder Schwerpunkte seines irdischen Handelns spielten bei der Entstehung der Nikolaus-Verehrung keine Rolle und wurden nicht überliefert. Die Vita des Nikolaus blieb geheimnisvoll verborgen und schematisch, mehr noch als bei den anderen volkstümlich bedeutsamen Heiligen Theodoros, Demetrios oder Georgios. Erst spätere Jahrhunderte, insbesondere das 9. Jhd., sollten diese Lücke zu füllen und so der verklärten Gestalt des Nikolaus wieder einen irdisch-geschichtlichen Anstrich zu geben versuchen. Diese späteren Versuche gingen aber an jenem Wesen vorbei, das für die Entstehung und rasante Verbreitung seiner Verehrung so überaus bedeutsam war.

Nikolaus wird nicht als Lohn für ganz bestimmte irdische Taten unter die Heiligen des Himmels gezählt. Er ist als Heiliger nicht das Ergebnis seines irdischen Lebens. Er ist daher auch als Heiliger nicht spezialisiert etwa auf bestimm-

te Heilungen, nicht spezialisiert auf Gefangene oder ungerecht Verurteilte, nicht spezialisiert auf Seeleute in Not, nicht spezialisiert auf Arme oder auf das Abwenden von Hungersnöten. All dies kann der heilige Nikolaus durchaus *auch* vollbringen. Aber er kann auch anderes und er kann mehr. Nikolaus gilt als Helfer in aller Art von Not, in aller Art von Bedrängnis, sei es von einzelnen oder der Bevölkerung einer ganzen Stadt. Nikolaus gilt als Heiliger, der in aller Art von Not Hilfe wirken kann. Diese Vorstellung wurde für die Nikolaus-Verehrung prägend.

Weil in Nikolaus bereits der irdische Mensch ganz von der himmlischen Verklärung durchdrungen war, galt er als eine Art Heiliger schlechthin. Man hat in ihm eine Art »Über-Heiligen« gesehen, wie es Niketas, im 9. Jhd. Bischof von Dadybra in Paphlagonien, zum Ausdruck gebracht hat.²³ Nikolaus galt als einer, der als Heiliger anders und größer ist als all die gewöhnlichen Heiligen. Während diese sich durch ihr je spezifisches Charisma auszeichnen, das ihnen aufgrund ihres Lebenswandels auf Erden zueigen geworden ist, so z.B. bei Cosmas und Damian die Heilung der Kranken, geht es bei Nikolaus um die »Fülle«, die ihn zu einem Helfer für den ganzen Erdkreis macht, zu einem Helfer in jeder Not.²⁴

In der Person des Nikolaus verdichtete sich der Typus des Helfers und Retters, der antike »Sotēr-Typus«, so dass Nikolaus in dieser Hinsicht gleichsam ein »zweiter Erlöser« nach Christus und insofern gleichsam direkt nach Gott anzusetzen sei,²⁵ wie es in zahlreichen Formulierungen immer wieder ausgedrückt wurde.²⁶ Große, höchst populäre Heilige wie Nikolaus haben den Sotēr-Typus aus der antiken Kultur abgelöst, nicht etwa assimiliert. Nikolaus ist also keineswegs eine antike Gottheit im christlichen Gewand. Nikolaus ist auch nicht etwa an die Stelle lokaler heidnischer Gottheiten getreten, als ob jene auf diese Weise gewissermaßen »christianisiert« worden wären. Ebenso wenig ist

der hl. Gregor Mithras, weder als Nachfolger noch aus diesem erwachsen, Pelagia ist nicht Aphrodite. Auch Nikolaus ist nicht Poseidon o.ä., er nimmt nicht die Stelle einer oder mehrerer Gottheiten aus Lykien ein.

In Myra wurde Artemis, Tochter des Zeus, als Hautgöttin der Stadt unter dem Titel »Artemis Eleuthera« verehrt. Der frühere Artemis-Tempel von Myra, der allerdings bei einem Erdbeben im Jahr 141 zerstört wurde, galt als das größte und wohl bedeutendste Bauwerk in Lykien. Der Artemis-Kult blieb gleichwohl in der ganzen Region weit verbreitet, auch kam es im Kult zur Vermischung von Artemis mit der anatolischen Gottheit Kybele, auch wenn Artemis mit Jungfrauschaft, Kybele hingegen mit Mutterschaft in Verbindung gebracht wurde. In der Provinz Lykien waren neben Artemis insbesondere der Kult des Apollo sowie der Kult der Dioskuren sehr verbreitet. Nikolaus hingegen war ein Mensch, der auf Erden gelebt hat. Nikolaus ist nicht, auch nicht in seiner Eigenschaft als Heiliger, aus Artemis oder Apollo hervorgegangen. Auch hat Nikolaus weder Artemis noch Apollo in seine Person hinein assimiliert. Vielmehr zeigt sich bei der Verbreitung der Nikolaus-Verehrung ein antiheidnischer Zug. Die Verbreitung der Nikolaus-Verehrung trat im Kontext der Christianisierung den lokalen heidnischen Kulturen mit aller Kraft entgegen statt diese zu assimilieren. Einzelne Aspekte aus diesen Kulturen konnten dennoch in einzelne Ausdrucksformen der Verehrung des christlichen Heiligen übergegangen sein.